



SEHEN STATT HÖREN

...02. Juni 2012

1557. Sendung

In dieser Sendung:

**Kommunikationsassistenten sind keine Dolmetscher – aber was dann?
Tanzlehrer als Hobby – Gehörloser gibt Kurse für Hörende**

Präsentation Jürgen Stachlewitz:

Hallo, liebe Zuschauer, willkommen bei Sehen statt Hören! Wir beschäftigen uns heute zuerst mit einem „heißen Thema“ und gehen dann zur Entspannung in einen Tanzclub. Auch in der Gebärdensprache gibt es so etwas wie Leistungsebenen, von hochprofessionell bis weniger professionell. Zu den „Profis“ bei den Hörenden gehören natürlich die Gebärdensprach-Dolmetscher. Aber leider gibt es von ihnen viel zu wenige. Darum ist man vor einigen Jahren auf die Idee gekommen, auch hörende „Gebärden-Amateure“ einzusetzen, die Gehörlosen bei der Verständigung mit Hörenden helfen, sie unterstützen und begleiten. Man nannte sie „Kommunikationsassistenten“ (abgekürzt: KA). Dazu gibt es viele Fragen. Was ist ein KA? Was sind seine Aufgaben? Was unterscheidet ihn vom Dolmetscher? Welche Voraussetzungen muss er haben? Welche Ausbildung braucht ein KA? Soll KA ein Beruf mit eigenem Berufsbild werden? In der Gehörlosengemeinschaft ist diesbezüglich viel Unklarheit und Unsicherheit entstanden. Kommunikationsassistenten sollen auf keinen Fall Dolmetscher sein – aber was dann? Wir haben uns in Berlin umgeschaut, wo man schon seit drei Jahren Erfahrungen mit KAs hat.

Kommunikationsassistenten

Anne Raimann auf dem Weg zum Kunden

Anne Raimann begann gleich nach der Schule eine 5-monatige Ausbildung zur Kommunikationsassistentin. Seitdem übt sie diese Tätigkeit freiberuflich aus.

Klingeln / Begrüßung / Reingehen

Er: Hallo, guten Morgen.

Sie: Guten Morgen!

Er: Komm rein!

Keetawat Komolawat erklärt die Aufgabe:

Es geht um das Thema „Time Machine“. Der Text in der Power Point für den Kurs müsste bitte noch überprüft werden OK? Danke!

Anne Raimann korrigiert Text: Statt „bei“ würde ich hier besser „auf“ schreiben.

Tippen / Bildschirm- Korrektur

Herr Komolawat bittet um einen Anruf: Ich möchte gerne bei der Firma „Cafe Lingo“ anrufen...ok? – Gut!

Telefonat Frau Raimann: Ja, schönen guten Morgen. Ich rufe im Auftrag von Herrn Komolawat an, vom Deaf-PC Service. Er wollte gerne wissen, ob er am 1. Juni etwas früher

kommen könnte, also ungefähr 15 Minuten? Genau.

Reaktion Herr Komolawat

Er: Das ist gut. Ok! – Vielen Dank, tschüss!

Moderation Thomas Zander: Ich möchte Ihnen Herrn Komolawat vorstellen. Er betreibt eine Computerfirma und bekommt dafür vom Berliner Integrationsamt 1500 Euro für eine Arbeitsassistenz, die er 60 Stunden im Monat nutzen kann. Warum hast du dich für einen Kommunikationsassistenten entschieden?

Keetawat Komolawat: Mir ist bewusst, dass ich dadurch in meiner Firma hier keine volle Übertragungsleistung habe. Ich muss etwas langsamer gebärden, erkläre die Zusammenhänge zuerst, damit der Inhalt klar wird, und dann erst folgt zum Beispiel der Anruf. Ein Dolmetscher wäre so qualifiziert und in der Lage, den Inhalt ad hoc zu dolmetschen. Da ist tatsächlich ein qualitativer Unterschied vom Leistungsvermögen des Dolmetschers einerseits zu den Grundlagenkenntnissen beim Kommunikationsassistenten auf der an-

deren Seite. Aber für meine Arbeit kann ich das akzeptieren.

Thomas: Wenn man das Budget umrechnet, bezahlt das Integrationsamt pro Stunde 25 Euro. Für das Geld ist es unmöglich, einen professionellen Dolmetscher zu finden. Der kostet im Schnitt 55 Euro.

Frau Raimann unterwegs zum nächsten Kunden

Anne Raimann hat fünf Klienten und ist etwa 20 Stunden pro Woche im Einsatz.

Frau Raimann: Als Kommunikationsassistentin sehe ich mich hauptsächlich dafür verantwortlich, dass ich die Kommunikation unterstütze, den Inhalt wiedergebe, wie zum Beispiel bei der Arbeitsassistenz, dass ich ein Telefonat erledige oder auch mal einen Text verbessere. Aber wenn es darum wirklich um sprachliche Genauigkeit geht, um Feinheiten, wie zum Beispiel bei Fachvorträgen, beim Arzt, vor Gericht, an der Universität – das sind Sachen, die ich als Kommunikationsassistent absolut nicht machen würde.

Thomas: Tja, was ist nun der Unterschied zwischen dem Kommunikationsassistenten und dem Gebärdensprachdolmetscher? Ist der Assistent das „Mädchen für alles“, das dem Auftraggeber stets zu Diensten ist? Darf er nur inhaltlich, sinngemäß übersetzen oder darf er auch simultan dolmetschen? Ein klares Berufsbild gibt es für den Kommunikationsassistenten bisher nicht. Auch die Kriterien für die Ausbildung sind nicht geregelt. Derzeit bieten nur private Gebärdensprachschulen eine Qualifizierung an, die vor allem auf arbeitslose Menschen zugeschnitten ist. Diese Maßnahmen werden von den Arbeitsagenturen gefördert. Wer ansonsten Interesse hat, muss den Kurs selbst bezahlen. Wir haben uns beim „Gebärdenservice“ in Berlin umgeschaut.

Dr. Happ unterrichtet Linguistik bei Gebärdensprachservice: Das ist die Gebärde für BAUEN. Das hier sieht so aus: Es gibt die Bewegung zweimal. Der Iterativ zeigt an, dass die Gebärde wiederholt wird, so...

Kursteilnehmer

Daniela Happ erklärt weiter „bauen“: Der Durativ beschreibt eine zusätzliche Bewegung nach oben und die länger andauernde Ausführung der Gebärde.

Thomas: Die Dozentin Daniela Happ ist Linguistin, also Sprachwissenschaftlerin. Sie engagiert sich seit Langem dafür, dass Dolmet-

scher eine Ausbildung erhalten, also im professionellen Bereich auf entsprechend hohem Niveau. Jetzt unterrichtet sie auch Kommunikationsassistenten, die diesen Standard nicht erreichen. Befürchtest du nicht, dass die Qualität des Angebotes für uns alle damit herabgesetzt wird?

Daniela Happ: Ja, Qualität ist schon gefragt und ist für mich wichtig, z.B. für Gehörlose im Studium, die nicht nur eine ungefähre, sondern eine ganz klare und genaue Übersetzung brauchen. Ein Problem ist aber, dass die Dolmetscher mit ihrer Qualität so ein bisschen auf dem hohen Ross sitzen und auf Distanz gehen – auch zu den Gehörlosen, was diese spüren und so entsteht bei ihnen das Bild vom „hochnäsigen Dolmetscher, der nur ans Geldverdienen denkt“. Da ist der Kommunikationsassistent persönlich näher – und wozu zum Beispiel braucht eine Mutter mit zwei Kindern einen Dolmetscher auf diesem hohen Niveau für einen Elternabend? Man bedenke die Mühen, die Bestellung, die lange Wartezeit und so weiter..., wer bezahlt... und so fort... Da ist der Kommunikationsassistent leichter zu bekommen. Bedarf und Nachfrage sind also groß. Tja - und deshalb gibt es mittlerweile Kommunikationsassistenten, die sich selbständig machen!

Frau und Herr Costrau an der Tafel / Stundenplan

Die Firma „Gebärdenservice“ bildet seit 2009 Kommunikationsassistenten aus. 8 Stunden täglich lernen die Teilnehmer DGS, Gehörlosenkunde, Soziologie und anderes.

Thomas: Die Ausbildung zum Kommunikationsassistenten dauert nur knapp ein halbes Jahr. Meinst du, dass das ausreicht?

Andreas Costrau, Gebärdenservice: Ich betrachte da eher die Gesamtstundenzahl – das sind 700 Stunden!!! Also 700 Stunden im Gegensatz zu 400 Stunden bei anderen Maßnahmen, was mich schaudern macht – genau weiß ich es nicht, aber es sind andernorts deutlich weniger. Nun, aus meiner Sicht sind 700 Stunden auch nicht genug und ich hätte gerne eine Ausbildung von einem Jahr. Berücksichtigt man die Ferien, reduziert sich der Zeitraum sowieso. Das Arbeitsamt bezahlt jedoch keine einjährigen Maßnahmen – nur ein halbes Jahr. Es wurden bereits anderweitig Anträge auf 1 Jahr Ausbildungsdauer gestellt, aber abgelehnt.

Zeugnis /Schrift

„Dieses Zeugnis ist keine Berechtigung zu einer Tätigkeit als Dolmetscher/in.“

Thomas: Im Moment läuft schon der 8. Kurs, an dem sechs Leute teilnehmen. Sie sind ein bisschen aufgeregt, weil die Prüfungen bevorstehen. Trotzdem möchte ich sie fragen, warum sie Kommunikationsassistenten werden wollen.

Annika Bußmann: Ich war in einem Studium, das ich abgebrochen habe, weil es unpassend für mich war. Und weil ich Gebärdensprache sehr mag, überlegte ich, dass ich die Ausbildung zur Kommunikationsassistentin anfangen könnte. Nach meinem Abschluss möchte ich auf selbständiger Basis mit Gehörlosen zusammen arbeiten.

Sabriye Ergun: Ich habe bereits einen Beruf als Bürokauffrau. Jetzt möchte ich die Gebärdensprachkommunikationsassistentin abschließen, sodass ich später zum Beispiel im Büro arbeiten kann oder in einem Berufsbildungswerk junge Menschen in ihrer Ausbildung unterstützen kann.

Julia Landfried: Ich habe mein Fachabitur abgeschlossen und wusste danach nicht, was ich machen wollte. Ich war auf Reisen und im Internet las ich über Gebärdensprache und was man beruflich damit anfangen kann. Das fand ich interessant, und deshalb meldete ich mich in Berlin für die Ausbildung zur Kommunikationsassistentin an. Später – mal schauen, vielleicht mache ich ein Studium zum Dolmetscher oder zum Sozialarbeiter. Mal schauen, das weiß ich noch nicht.

Thomas: Ist der Kommunikationsassistent nur eine Notlösung, weil es nicht genügend Dolmetscher gibt oder weil sie zu teuer sind? Oder gibt es für ihn einen Aufgabenbereich, den der Dolmetscher nicht abdecken kann?

Andy Bittner, Gehörlosenverband Berlin: Für den Gehörlosenverband Berlin ist es wichtig, dass Gehörlose eine freie Entscheidung treffen können, ganz nach ihrem jeweiligen Kommunikationsbedarf, je nach Situation. Klar: Im Gesetz ist die Rede vom „Recht auf Gebärdensprachdolmetscher“. Aber auch Schriftdolmetscher und Kommunikationsassistenten sind genannt. Wir sagen: der Kommunikationsassistent muss für die Wahlfreiheit Teil des ganzen Spektrums an Möglichkeiten sein. Wir sehen aber auch, dass die Existenz von Kommunikationsassistenten die Wahlmöglichkeiten für gehörlose Menschen bisher eher einschränkt hat, weil aus Zeit-

Organisations- oder finanziellen Gründen der Gehörlose gezwungen wird, einen Kommunikationsassistenten zu nehmen, als eine Form von billigem Dolmetscher. Und das ist ein Vorgehen, gegen das wir uns aussprechen!

KA Verena Maul auf der Straße

Thomas: Verena Maul gehört zu den ersten, die eine Ausbildung zur Kommunikationsassistentin gemacht haben. Davor studierte sie Linguistik. Sie war unschlüssig, wie es danach beruflich weiter gehen sollte. Schon seit längerem faszinierte sie die Gebärdensprache. Aber noch ein Studium beginnen – das wollte sie nicht, und entschloss sich für die berufsbegleitende Ausbildung zur Kommunikationsassistentin. Seit 2010 arbeitet sie nun freiberuflich.

Verena Maul geht mit Martin Zierold zum Einsatz

Thomas: Die Bezirksverordnetenversammlung von Berlin-Mitte hat zu einer Ausschusssitzung eingeladen zum Thema „Soziale Stadt“. Martin Zierold ist mit dabei für seine Partei „Die Grünen“. Die Teilnahme an der Veranstaltung, seine Wortmeldungen in der Diskussion wären allerdings nicht möglich ohne die beiden Dolmetscher und die Kommunikationsassistentin.

Martin Zierold: Der Dolmetscher übersetzt, der KA unterstützt die Person. Der Dolmetscher, der professionell übersetzt, kann nicht gleichzeitig unterstützend tätig sein! Es besteht ja auch ein Leistungsunterschied zum Dolmetscher, der studiert hat. Ich kann mir nicht vorstellen, dass der Dolmetscher ALLES in einer Person leisten kann. Das würde ich klar voneinander trennen. Kommunikationsassistenten bedeutet „persönlich zur Seite stehen und unterstützen“. Die Berufsbezeichnung Dolmetscher sagt ja schon, dass er ausschließlich für die Übersetzung zuständig ist. Der Dolmetscher sollte auch auf keinen Fall Assistenz-Aufgaben übernehmen.

Auschusssitzung

Thomas: Verena Maul hat vor zwei Jahren einen Vermittlungsdienst für Kommunikationsassistenten gegründet und beschäftigt dort 23 freie Mitarbeiter. Warum haben Sie das Unternehmen aufgebaut?

Verena Maul: Ok! Ja, die Ausbildung war zu Ende und wir hatten Probleme, Kontakte zu Gehörlosen herzustellen oder herauszufinden, welche Einsatzbereiche es gibt und auch welcher Leistungsträger was finanziert.

Deshalb haben meine Kollegin Constanze Maar und ich 2010 die Firma „Gebkom sign“ gegründet. Wir wollten zur Klärung des Berufsbildes des Kommunikationsassistenten beitragen und auch die Einsatzbereiche abklären, welche Leute wohin vermittelt werden können, also welche Kompetenz wohin passt.

Thomas: Ihr habt eine ganze Reihe von Mitarbeitern angestellt. Gibt es genügend Aufträge, um davon leben zu können?

Verena Maul: Das ist immer ein Auf und Ab! Viele arbeiten nebenberuflich, haben noch andere Jobs und haben nur hin und wieder Zeit. Daher variiert das, aber es sind insgesamt 20 bis 25 Mitarbeiter.

Thomas: Was reizt dich am Kommunikationsassistenten? Warum bist du nicht Gebärdensprachdolmetscherin geworden?

Verena Maul: Ok, es ist mein Ziel, später einmal die staatliche Dolmetscherprüfung zu machen, mich noch zu verbessern und pro-

fessioneller zu werden. Ich möchte gerne wählen können und in beiden Bereichen arbeiten können. Dennoch hänge ich eigentlich eher an der Tätigkeit des Kommunikationsassistenten, weil man die Gehörlosen persönlich begleitet. Man kommt ihnen näher und das finde ich interessanter. Ich habe zum Beispiel auch schon als Dolmetscherin für jemanden gearbeitet, den ich gut kenne, bin hin, habe simultan übersetzt und dann war ich wieder weg. Das ist mir zu langweilig

Verena Maul auf dem Weg zum nächsten Einsatz

Beitrag	Elke Marquardt
Moderation	Thomas Zander
Kamera	Thomas C. Mayer, Markus Schmidt
Schnitt	Friederike Seeber
Dolmetscher	Rita Wangemann, Holger Ruppert

Moderation Jürgen Stachlewitz:

So ist das mit den Kommunikationsassistenten in Berlin. In anderen Bundesländern ist die Situation zum Teil ähnlich, zum Teil aber auch ganz anders. In Bayern z. B. führt der Landesverband der Gehörlosen schon Prüfungen für Kommunikationsassistenten durch, und beim GIB soll noch in diesem Jahr eine 9-monatige Ausbildung für KAs beginnen. Machen wir jetzt einen Sprung in den Freizeitbereich. In Wiesbaden haben wir einen Mann getroffen, der ein für Gehörlose recht seltenes interessantes Hobby hat!

Gehörloser Tanzlehrer

Wiesbaden, Tilo am Rheinufer / Tilo geht ins Haus

Moderation Jürgen Stachlewitz: Sie möchten wissen, wer dieser Herr ist? Seinen Namen kann ich Ihnen sagen: Tilo Warmer. Aber was er so macht? Das würde ich selbst gern wissen. Ich werd' mal versuchen, mehr über ihn herauszufinden.

Interview im Wohnzimmer

Jürgen: Hier sehe ich Gehörlose aus München. Bist du in München zur Schule gegangen? – Ja. –

Und so viele Bilder vom Tanzen. Liebst du Musik?

Tilo Warmer: Mit dem Tanzen hatte ich es erst noch nicht so. Ich wollte immer Musik hören, so gut ich konnte, und mir den Rhythmus aneignen. Zufällig entdeckte ich irgendwann, dass ich gut tanzen kann und dass das gut zu mir passt.

Tilo tanzt mit Anja

Jürgen: Hast du dir aus Liebe zum Tanzen ein CI einsetzen lassen?

Tilo: Nein, das hat damit nichts zu tun. Ich hatte zwei Hörgeräte, wurde dann aber auf einem Ohr taub, was nicht so schlimm gewesen wäre. Aber dann kam ein heftiger Tinnitus hinzu. Durch das CI ging der Tinnitus weg und ich habe wieder etwas hören können. Das ist eine gute Lösung für mich.

Jürgen: Woher kommt dein Tanz-Talent?

Tilo: Meine Mutter hat immer gesagt, ich habe Musik im Blut! Ich hatte immer das Transistorradio ganz dicht am Ohr und laut Musik gehört. Und beim Fasching habe ich begierig die Musik der Tanzkapelle aufgenommen und gespürt, dass ich auch tanzen möchte.

Fotos im Album aus der Kinder- und Jugendzeit / Tilo und Anja tanzen

Tilo: Später bin ich dann von München nach Frankfurt umgezogen. Auf einem Betriebsausflug sind wir an einem Tanzlokal vorbeigekommen und die Kollegen sagten: Komm, da

gehen wir rein! Alle waren ganz begeistert davon, wie ich tanzen konnte. Ich bin dann immer öfter zum Tanzen gegangen und war völlig in meinem Element.

Tanzende im Club / Tanzlokal Fever in Wiesbaden

Tanzlokal innen, Tilo geht in Garderobe, kommt in Tanzkluft wieder raus

Jürgen: Du gibst jetzt Tanzkurse. Nur für Hörende? Oder sind auch Gehörlose dabei?

Tilo: Nein, in meinem Unterricht sind nur Hörende. Keine Gehörlosen.

Jürgen: Wenn du in das Tanzlokal kommst, was musst du da noch alles vorbereiten?

Tilo: Also, da muss ich erst mal prüfen, ob die Tanzfläche vielleicht stumpf ist. Dann muss ich sie glatter machen. Der Boden muss eine gewisse Gleitfähigkeit haben, das ist dann leichter für die Tanzschritte. Und ich schaue natürlich, welche Tänze an diesem Tag am besten in den Unterricht passen, was das Thema sein soll, und bereite mich darauf vor.

Jürgen: Und was ist deine Kommunikationsform beim Tanzunterricht?

Tilo: Ich spreche dann für die Hörenden zum Teil mit Stimme, zum Beispiel „Schritt für Schritt, eins, zwei, tipp“, oder so etwas, um den Takt anzugeben. Aber wenn ich die Bewegungen bei bestimmten Figuren erkläre, wie bei der so genannten Wippe, dann zeige ich genau die Armhaltung.

Tanzunterricht

Tilo erklärt: Bevor der Herr die Führung übernimmt – niemals den Arm so hoch heben! Kein Ellbogen nach oben!

Tilo: Da kommt es auf das Zeigen an, nicht auf das Sprechen. Alle müssen schauen.

Jürgen: Wie nimmst du die Tanzmusik eigentlich wahr? Und hast du da bestimmte Tanz-Stile?

Tilo Warmer: Ja, wie „höre“ ich die Musik? Ich kann den Rhythmus der Musik gut wahrnehmen, und Schritt für Schritt danach tanzen. Aber zum Beispiel bei einem langsamen Walzer fällt mir das sehr schwer, das schaffe ich dann nicht ohne Unterstützung. Bei anderen Tänzen geht es besser. Im Unterricht konzentriere ich mich auf Disco-Fox und Disco-Chat.

Schüler üben nach den Anweisungen von Tilo

Hans Joachim Schnittger: Zuerst konnte ich es mir nicht vorstellen. Aber dann dachte ich dran, dass ich Fahrlehrer bin und schon ausgebildet habe Gehörlose, die also anhand der

Vibration das festgestellt haben, wann sie schalten. Und in der heutigen Zeit kann ich mir vorstellen, dass sie durch technische Vorbereitung – ja, dass sie dann auch die Musik hören und den Takt hören, dass sie das einfach dann auch hinbringen, nicht? Ich finde das phänomenal.

Elke Klein: Ja, als wir dann hier waren, da war ich völlig überrascht, dass er das so rüberbringen konnte, dass man das Gefühl hatte, als wenn er hört.

Katarina Bär: Ich fand das sehr sehr spannend. Ich wollte mir das einfach mal anschauen

und bin eigentlich sehr sehr überrascht, wie toll er das macht.

Thomas Polheim: Erfahren hab ich's eigentlich erst mal gar nicht, weil ich wurde mitgenommen, hab dann einfach am Kurs teilgenommen und hab gedacht, okay, er hat ein Hörgerät, wird wohl etwas schwerer hören, und bin eigentlich am Anfang sogar davon ausgegangen, dass er den Rhythmus eigentlich ganz gut versteht. Nach ein paar Wochen war ich dann überrascht, als ich erfahren hab, dass das Gehör komplett weg ist, und hab mich dann gefragt: Wie funktioniert das? Kann er etwas wirklich nur über Gefühl irgendwie auf die Tanzfläche bringen? Und das hat mich dann sehr interessiert.

Jürgen: Hast du auch schon bei Turnieren mitgemacht?

Tilo Warmer: Viele haben schon zu mir gesagt, ich soll bei Turnieren mitmachen. Aber ich sehe das nur als Hobby. Zum Spaß bin ich gerne dabei.

Videoausschnitt: Tanzturnier März 2010

Tilo weiter: Aber ich muss dabei keine Karriere machen.

Jürgen: Vielleicht hast du andere Wünsche oder Ziele für die Zukunft?

Tilo: Ich habe besondere Freude daran, Hörenden zu zeigen, wie sie sich verbessern können. Das mache ich nicht für mich. Ich möchte etwas weitergeben: Dass man Spaß daran hat, sich im Tanzen zu verbessern. Ein Ziel wäre, dass ich auch gern Gehörlose unterrichten würde. Interessierte können sich ruhig bei mir melden. Da könnten auch Hörende und Gehörlose zusammen kommen und viel Spaß miteinander haben.

Jürgen: Da gibt es doch sicher auch spezielle Tanz-Gebärden?

Tilo: Ja, zum Beispiel diese Figur, das ist das „Körbchen“. Das ist die „Wippe“, und das die „Schiebe“.

Tilo und Anja demonstrieren Tanzfigur „Schiebe“

Eins, zwei und drei. Noch mal.

Jürgen im Tanzclub: Wenn man dir so zuschaut, denkt man, Tanzen ist dein Hauptberuf.

Tilo im Tanzclub: Nein, das ist es sicher nicht. Es ist mein Hobby. Ich bin gelernter Elektriker. Aber jetzt arbeite ich in der Deutschen Finanzagentur und habe dort mit Wertpapieren zu tun.

Tanzende im Club / Jürgen Stachlewitz

Wann wurde dieses Tanzlokal gegründet?

Und wie lange kennen Sie Tilo schon?

Zoltan Dobos, Inhaber des Fever Dance Club

Am 1. Januar 2010 haben wir unseren Club eröffnet.

Tanzende

Zoltan Dobos weiter: Und da kam uns die Idee, Tanzlehrer zu engagieren, dass wir unseren Laden beleben, weil wir sind ja ein Tanzlokal. Und weil ich dann Tilo seit 2001 kenne, und wir sind auch richtig gut befreundet, kenne ich seine tänzerischen Qualitäten. Und auch als Freund hat er eigentlich die große Rolle gespielt. Er hat mir auch dabei ganz groß geholfen, unseren Laden zu beleben.

Jürgen: Und dass Tilo gehörlos ist, war für Sie kein Hinderungsgrund, ihn zu engagieren?

Moderation Jürgen Stachlewitz:

Das war's für heute. Nächste Woche machen wir eine Entdeckungsreise in die Kunst der Antike, wo z. B. auf griechischen Vasen schon viele Gebärdenzeichen eine wichtige Rolle spielten. Und dann treffen wir gehörlose und hörende Mitarbeiter der Evangelischen Gehörlosen-Seelsorge in Bayern, die sich speziell mit der Gebärdensprache im religiösen Bereich beschäftigen. Tschüss – bis dahin! Ich freue mich auf das Wiedersehen!

Zoltan Dobos: Als ich ihn kennengelernt habe, hab ich gar nicht geglaubt, dass er nicht hören kann. Er hat mir gezeigt, mit was für Problemen er zu kämpfen hat und wie er Musik hört und spürt. Aber wie er tanzt – er hat ein absolutes Rhythmus-Gefühl. Einen absoluten Rhythmus. Wie ein Musiker!

Tilo und Anja tanzen

Jürgen: Wie unterstützen Sie Tilo beim Tanzunterricht?

Anja Bernsee: Der Tanzkurs ist so aufgebaut, dass Tilo die Hauptsache sagt, dass ich mehr so im Hintergrund bin. Die Figuren zeigen wir gemeinsam. Und im Kurs, da gucken wir beide, da teilen wir uns die Arbeit so ein bisschen.

Tilo unterrichtet Teilnehmer: Grundschriffe. Beide bewegen. Und nicht aufhören. Eins, zwei, drei, vier...

Moderation Jürgen Stachlewitz: Das schon eine Beobachtung der besonderen Art: Ein gehörloser Tanzlehrer, der mit vielen Hörenden zusammen ist und ihnen zeigt, wie man tanzt und sich genau an den Rhythmus hält. Und Hörende, die den Gehörlosen bestaunen. Ich finde das toll. Prost!

Tanzende

Beitrag

Moderation

Kamera

Schnitt

Dolmetscher

Rainer Schulz

Jürgen Stachlewitz

Klaus Friedmann

Friederike Seeber

Rita Wangemann,

Christian Pflugfelder

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@br.de
Internet: www.br.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2012 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro

